

Das Treffen von Frauenfeld am 25. Mai 1799

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1838)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetische Militär = Zeitschrift.

V. Jahrgang.

N^{ro}. 3.

1838.

Das Treffen von Frauenfeld am 25. Mai 1799.

(Bearbeitet von F. Sulzberger, ehemaligem Hauptmann im eidgenössischen Ingenieurcorps.)

(Schluß.)

III. Erfolge.

Die Franzosen und Helvetier machten zwischen 12 und 1500 Gefangene, wovon die meisten betrunken waren, Todte oder Verwundete hatten die Oesterreicher zwischen 9 bis 1200 Mann, so daß ihr Verlust bei Frauenfeld, Pfyn, Stettfurt und Mähingen zc. auf 2400 Mann und 100 bis 200 Pferde angenommen werden kann. Ferner erbeuteten ihre Gegner die bei ihnen demontirte Canone, einiges Gepäck und viele hundert Gewehre.

Der österreichische rechte Flügel von Petrasch war auseinander gesprengt, ihr Hauptcorps einige Stunden zurückgedrängt; die vom Erzherzog Carl bezweckte Vereinigung, wenigstens so gut es sich unter den gegebenen Verhältnissen erwarten ließ, verhindert.

Die Absicht des General Dubinot scheint so ziemlich in Erfüllung gegangen zu sein. Die Wegnahme der Brücke von Pfyn kann nicht unter die Vortheile gezählt werden, da sie mit Verlust wieder an den Feind mußte abgetreten werden.

Feldmarschall-Lieutenant Petrasch bei Frauenfeld und Major Pfacher bei Pfyn machten zwischen 7 bis 800 Gefangene, tödteten oder verwundeten 6 bis 700 Mann, so daß der Verlust der Franzosen und Helvetier auf 12 bis 1400 Mann und 100 Pferde anzunehmen ist. Die verlorne, nicht unwichtige Brücke bei Pfyn ward durch das Bataillon von Kahlenberg

wieder erobert, und die in Pfyn liegende Abtheilung Franzosen ohne Verlust gefangen genommen oder versprengt.

Die Helvetier hatten den Verlust des, von dem Direktorium eben zum Brigade-General ernannten Weber, von Brüttelen, Cantons Bern, zu betrauern.

Ferner waren getödtet von den helvetischen Truppen:

Hauptmann Denzler von den Scharfschützen, und der Unterlieutenant Preiswerk;

bleessirt waren:

Hauptmann Bleuler, von den Scharfschützen,

" Ferrier,

Oberlieutenant Staufacher,

" " Chabau,

Unterlieutenant Ebersold.

Die Offiziere Andermatt und Afermann wurden gefangen. Die Legion verlor 123 Mann. Das Luzerner Bataillon 70 Mann, wovon die Gefangenen nach Bosnien geführt wurden.

Das Maximum der Anzahl der auf dem Platz gebliebenen Todten auf beiden Seiten beträgt zwischen 5 bis 600 Mann, wovon nach der bestimmten Aussage der Todtengräber $\frac{2}{3}$ oder gar $\frac{3}{4}$ Oesterreicher.

Der errungenen Vortheile ungeachtet ertheilt Massena am Abend noch (also vor dem Verlust der Brücke zu Pfyn) den Befehl, sich im Lauf der Nacht in der Stille aus den mit so großen Anstrengungen erhaltenen Stellungen zurückzuziehen, um die frühere, concentrirte Stellung hinter der Löß wieder einzunehmen.

Mai 26. In der Nacht vom 25. auf den 26. gleich nach 12 Uhr vermehren die Franzosen ihre Bei-

wachtf Feuer bei Felben zur Täuschung des Feindes und ziehen sich nach Frauenfeld zurück. Ebenso brechen die Franzosen etwas später aus ihren Quartieren in Mazingen, Stettfort, Kölln, Thundorf, Hertzen etc. auf und nehmen ihren Rückzug auf Frauenfeld. Morgens 3 Uhr geben 3 Canonenschüsse vom Herrenberg dem Hauptcorps in Frauenfeld das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.

Um 4 Uhr zieht der französische Generalstab in der Mitte des 7. Husarenregiments mit klingendem Spiel ab.

Um 7 Uhr endlich ist die ganze französische Heeresabtheilung unter Dudinot ohne Trommelschlag abgezogen.

Einige auf dem linken Murgufer aufgestellte Tambours suchten die allfällig zurückgebliebenen Franzosen durch die Wirbel ihrer Trommeln noch vor Ankunft der Oestreicher zum Rückzug zu sammeln.

Um 10 Uhr langten die ersten österreichischen Vorposten von Petraschs Cavallerie wieder in Frauenfeld an, das Corps des Grafen von Pappenheim zog wieder ein.

Abends 7 Uhr war das Kinsky Dragoner-Regiment auf dem Wannenfeld angekommen, diesem folgte eine große Abtheilung der Hoke'schen Armee.

Sie nahmen Stellung in der Gegend von Frauenfeld.

Mit diesen Truppen kommen Abends und in der Nacht über Hüttwyl, Weiningen und über die Pfynner Brücke die Cavallerie-Division des Fürsten von Anhalt-Köthen, die Escadron und die Division des Fürsten von Reuß, beide Bataillons von des Erzherzogs Armee in der Gegend von Langdorf an.

So hatte also heute, ohne fernere Hindernisse und Gefechte die gewünschte Vereinigung der Armee des Feldmarschall-Lieutenant Hoke mit derjenigen des Erzherzogs in der Nacht vom 26. auf den 27. auf dem linken Thurufer bei Frauenfeld statt.

Der Rest der Hoke'schen Armee langt in der Nacht bei Duttweil an.

Die Brigade Simbschen, von der Armee des Feldmarschall-Lieutenants von Nauendorf, war im Lauf der Nacht vom 25. auf den 26. von Rudolfsingen und Trüttlikon über Ossingen, Neuforn und Dietigen zwischen dem Karthaus, Ittingen und Uesslingen angekommen, wo sie heute liegen bleibt.

Das Bataillon von Kahlenberg, welches bei Pfyn war, kehrt zu ihr zurück, die Fürsten von Reuß und von Anhalt-Köthen, die Generale von Rosenberg und von Kaunitz quartieren sich in Frauenfeld ein.

General Massena erwartet in der gleichen Stellung, die er vor dem 25. hinter der Löss inne hat, den Angriff der beiden vereinigten österreichischen Armeen.

Bei dem Vorrücken des österreichischen Vortrabs gegen Winterthur werden einige französische und helvetische Bataillons von einem panischen Schrecken ergriffen, sie fliehen in großer Unordnung mit Bagage und Geschütz auf der Straße nach Zürich, so daß die Thore von Zürich geschlossen werden müssen, um sie wieder zu sammeln, und bis Steig zurückzuführen.

Die Oestreicher plündern in der Gegend, indem sie die Einwohner Feindseligkeiten gegen sie beschuldigen, und über die Patrioten schimpfen (als einen damaligen Parteinamen), so wie jetzt: carbonaris, liberales etc.

Ma i 27. Die österreichischen Heere rücken auf allen Punkten vor.

Der Erzherzog setzt sich über Andelfingen in Bewegung, seine Avantgarde unter Feldmarschall-Lieutenant Nauendorf nimmt Pfungen nach hartnäckigem Widerstand. Hoke dringt auf den Straßen von Duttweil und Ellg einerseits und anderseits auf derjenigen von Frauenfeld bis Winterthur vor.

Der General Simbschen heute Morgen noch bei Uesslingen läßt mit großer Anstrengung die Schiffe der Föhren von Gütighausen, Neuforn, Uesslingen und Rohr nach Uesslingen bringen, und versucht damit eine Brücke über die Thur zu schlagen, muß aber sein Vorhaben, wegen Mangel an Material wieder aufgeben, und befehlt daher die Truppen auf den Schiffen überzusetzen.

Da die Schiffe von Gütighausen erst Mittags ankamen, so sind die 2 Wagenschiffe von Uesslingen und Rohr, jedes mit 6 Schiffsmännern, nebst noch 2 kleineren Schiffen (Menschenschiffen) einzig in Bewegung. In ein Wagenschiff steigen 100 bis 120 Menschen, und in Zeit von 7 Minuten ist das Schiff hin und her, so daß von Morgens 9 Uhr bis Mittags 2 bis 3 Uhr die gesammte Infanterie von 6000 Mann nebst einigem Gepäck übergesetzt ist. Die Cavallerie ist weiter oben (beim Warter Neule) durch die Thur geritten.

Die Brigade vereinigt sich über Ellikon und Altikon mit Hoke. Ein Bataillon von Kahlenberg stößt von hier wieder über Andelfingen zur Armee des Erzherzogs.

Nachdem die Oestreicher bis Pfungen vorgebrungen, glaubt Massena seine Stellung bei der Lösser Steig umgangen und fängt an, sich hinter die verschanzte Linie bei Zürich zurückzuziehen.

— 28. Die französischen und helvetischen Truppen

gehen auf und wieder vor. Ruhn meldet hierüber an das Direktorium:

„Das Luzerner Bataillon wirft die Oestreicher mit gefälltem Bajonet hinter die Löß zurück, wobei daselbe Tödtte und Verwundete von den Szekler Husaren bekommt, bis es sich unter dem Schutz des Bataillons Bodmer, das sich auf beiden Seiten der Brücke aufgestellt, hinter diese zurückzog. Doch konnten an diesem Tag andere Bataillons nicht ins Feuer gebracht werden.“

Juni. Alle helvetischen Truppcorps lösen sich auf. Einzig bleiben noch etwa 900, die bei Regensberg gestanden, bei der Armee.

* * *

A n h a n g.

Ob schon ich nicht gedenke, mir über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit von Massena's Gefechts-Anordnungen des 25. in strategischer Beziehung ein Urtheil zu erlauben, so kann ich es mir denn doch nicht verbieten, über die Operationen bei Frauenfeld noch folgende wenige Bemerkungen beizufügen, indem ich zugleich in Bezug auf eine ziemlich detaillirte Critik der Begebenheiten dieser Tage auf die Geschichte des Feldzuges von 1799 von Erzherzog Carl verweise.

Es war klug, daß Massena die Truppen wieder nach der nämlichen Gegend beorderte, wo sie vor dem Rheinübergang der Oestreicher einige Wochen einquartirt waren.

Die Franzosen erhielten hiedurch den großen Vortheil einer sehr genauen Terrainkenntniß, namentlich die Chasseurs der 10. Halb-Brigade wußten sich dieselbe sehr zu Nutzen zu ziehen.

Ueberhaupt sind diese Truppen in Beziehung auf ihre große Lebhaftigkeit, Gewandtheit, ihre Sicherheit im Treffen von den Augenzeugen sehr vortheilhaft beurtheilt worden.

Ebenso zeichnete sich die französische leichte Artillerie durch die Lebhaftigkeit ihrer Manövers und ihres Feuers, durch Sicherheit im Treffen und gute Wahl der Positionen aus; vorzüglich die 2 Geschütze beim Hungerbühl mögen zum Theil durch ihre Stellung, welche die feindliche nunmehr nicht vom Rügerholz maskirte in Rücken und Flanke einsah, vieles zum Rückzug der Oestreicher beigetragen haben.

Der Tod des Brigade-Generals Weber war ein empfindlicher Schlag für Helvetien. — Schon bei Neuenegg hatte er als General-Adjutant wesentlich zum Siege beigetragen. — Aber auch nachher in einer

neuen Pflicht zeichnete er sich durch Muth und Unerschrockenheit ebenso vortheilhaft aus, als durch seine kriegerischen Einsichten und seinen aufrichtigen Sinn.

Der helvetische Commissär bei der Armee, Ruhn, sagt in seiner dießfälligen Meldung an das helvetische Direktorium: „Weber hat ein Leben, das ihm Ehre macht, mit Ruhm beschlossen.“

Während er von dem Ober-Commandanten Keller sagt: „Er liebt die Flasche und die Weiber, und sogar von seiner frühern Tapferkeit ist keine Spur mehr.“ Am 25. Mai war er in den Wirthshäusern von Islikon und Jungholz.

Es scheint, daß auch ohne Bodmer den Luzernern und der Legion noch andere helvetische Truppen zum Kampf bestimmt gewesen seien. Ruhn sagt nämlich in seinem Bericht an das Direktorium:

„An diesem Tag (25. Mai) kamen mehrere Miliz-Bataillone ins Feuer. Einige unter ihnen betrugten sich feige und wollten nicht vorgehen, aber der größere Theil schlug sich gut. Die Legion gab Beweise einer heldenmüthigen Tapferkeit. Viele der Braven fielen, viele wurden gefangen oder verwundet. Bei dem hernach erfolgten Rückzug über die Löß schrieen die Milizen über Verrätherci, und es riß eine starke Desertion ein.“

Das Luzerner Bataillon hatte durch seinen raschen Bajonetangriff und den hieraus erfolgten schleunigen Rückzug vom Centrum der Oestreicher unstreitig das erste Signal zum allgemeinen Rückzug derselben gegeben.

Dieser Angriff kostete indessen die Aufopferung vieler Mannschaft. Auch die französischen Anführer theilten ihnen damals das Lob einer erfolgreichen Tapferkeit.

Der General-Inspektor vom Canton Luzern meldet: „Im Augenblick eines Gefechtes (von Frauenfeld) seien der Chef, ein Grenadier-Hauptmann in ein Kriegsgericht berufen worden, sonach sei das Bataillon im Gefecht von zwei französischen Husaren commandirt worden.“

Die Compagnie Bleuler soll durch ihre guten Schützen bei ihrer klugen und zugleich kühnen Stellung manchen Feind getödtet haben.

Das Corps des Grafen von Pappenheim scheint sich weniger durch Tapferkeit als durch sehr geschickte tactische Anordnungen des Anführers auszuzeichnen, der jeden Terrainvortheil durch angemessene Aufstellungen zu benutzen verstand, welche aber durch allzu-

schnelles Zurückweichen der Truppen und die verspätete Ankunft von Petrasch nicht durch den Erfolg gekrönt wurden. Er war freilich zu schwach, um seine Stellung auf dem Wannenfeld gegen die Division Dubinot zu behaupten. Durch den überlegenen Feind von einer Stellung in die andere zurückgeworfen, hoffte er vergebens auf die Ankunft des Hoge'schen Corps.

Ob Graf Pappenheim, nachdem die Vereinigung mit Petrasch gescheitert, von der Ankunft eines Theils der Brigade Simbschen benachrichtigt, absichtlich die kleine Abtheilung im Dorf Psyn ruhig ließ, um sie gefangen nehmen zu lassen, kann nicht bestimmt werden.

(Spätere Betrachtungen.) Die Aufgabe, die Pappenheim zu lösen hatte, scheint mir, namentlich für Stabsoffiziere niedrigen Grades, wichtig genug, um eine nähere Beleuchtung zu verdienen.

Was war die Aufgabe des am 24. Mai zu Frauenfeld eingerückten österreichischen Detaschements? Sie konnte keine andere sein, als die Verbindung mit Hoge aufzusuchen, und zugleich die Brücke bei Psyn zu sichern.

Es war daher unvorsichtig, und der erhaltenen Bestimmung entgegen, das ganze Detaschement nach Frauenfeld zu verlegen und nur einige nahe Vorposten auszustellen.

Wenn die französische Avantgarde lebhafter aufgedrungen wäre, und ihre Reiterei einen unternehmenden Anführer gehabt hätte, so wäre das österreichische Detaschement unfehlbar gegen die große Uebermacht untergegangen.

Auch waren die Vorposten gegen Wyl ganz vernachlässigt, und entdeckten die, bis auf eine halbe Stunde von Frauenfeld herangerückte Spitze der Hoge'schen Avantgarde nicht.

Obwohl Frauenfeld an und für sich ein im Vorpostenkrieg haltbarer Ort ist, und das Schloß und Kapuzinerkloster sogar ernstlich vertheidigt werden können, so war es doch weder die Aufgabe des ersten Detaschements, sich in eine hartnäckige Vertheidigung einzulassen, noch lag es überhaupt im Geiste der österreichischen Kriegsführung, durch eine solche Vertheidigung offener Ortschaften dieselben dem Untergange auszusetzen.

Die Infanterie des österreichischen Detaschements hätte bei der Brücke von Psyn zurückbleiben sollen. Die Reiterei konnte bis Frauenfeld vorgehen, mußte aber sogleich einen Offiziersposten auf die Höhe vor dem Walde diesseits Mazingen (zwischen Mazingen und Altholz) verdeckt aufstellen und eine Schleichwache bis Wyl vorschicken; ein zweiter Offiziersposten mußte

sich in das Gehölz auf der Raucheck postiren, und die Seite von Winterthur beobachten.

Im Fall letzterer Posten nicht so weit vordringen kann, so nimmt er eine nähere Aufstellung, wo er sicher steht, und die Landstraße beobachtet.

Die Infanterie bei Psyn kann zur Hälfte cantoniren, zur Hälfte muß sie auf der Brücke lagern. Am Rand gegen Felben zu muß eine Wache stehen. Bei einem Angriff wird zuerst der Damm und das vorliegende Gehölz, hernach die Brücke selbst, und zuletzt das Zollhaus vertheidigt; so lange letzteres behauptet werden kann, ist der Feind noch nicht im Besitz der Brücke. — Die Brücke zu verderben geht nicht wohl an, weil sie unserer Reiterei zum Rückzug dient, und weil unsere Armee (die österreichische) überhaupt in einer vorwärts rückenden Bewegung ist, und der Brücke also bedarf.

Die Reiterei sollte von Rechtswegen Frauenfeld nicht betreten, sondern einige hundert Schritte rückwärts des Langdorfes auf dem offenen Felde lagern. Da jedoch der Feind entfernt ist, und überhaupt die Franzosen nicht leicht Ueberfälle auf Vorposten ausführen, wenn auch in den Truppen eine gute Disciplin herrscht, so kann zwar die Cantonirung um Frauenfeld bezogen werden, allein auf dem Thurm muß stets eine doppelte Schildwache sich befinden, und von den Pferden muß nur die Hälfte gesattelt stehen. Auf dem Platz zunächst dem Rathhaus muß ein Offiziersposten zu Pferd aufgestellt werden.

Bei dieser Anordnung hätten die Oesterreicher zwar ohne Mühe aus Frauenfeld vertrieben werden können, allein der Rückzug wäre ohne Verlust erfolgt. Die Brücke von Psyn würde auch aller Wahrscheinlichkeit nach behauptet worden sein.

Erfolgt kein Angriff von Seite der Franzosen so war die Verbindung mit Hoge vollkommen hergestellt.

Ob die Oesterreicher auf dem Hubenberg vielleicht etwas zu sehr an dem Vortheil ihrer Stellung hingen, ob sie vor Ankunft der Reserve unter Soult an Zahl überlegen, nicht besser gethan hätten, nach dem Rückzug der Franzosen durch die Stadt gegen Mittag, die Verfolgung derselben durch ihre Cavallerie vorzüglich etwas ernsthafter zu betreiben und einen Versuch zu machen, den Feind auf dem Wannenfeld zu schlagen; oder ob Dubinot sie vielleicht durch seinen Rückzug geflissentlich zur Verlassung ihrer vortheilhaften Defensivverleiten wollte, und was bei dieser Annahme für Besorgnisse wegen der französischen Abtheilung zu

Pfyn entstehen mußten: dieses Alles sind Fragen, welche ich nicht zu beantworten wage.

In Bezug auf das Vorrücken der Oesterreicher auf das Wannenfeld wäre allenfalls zu bemerken, daß der österreichische Generalstab von der Höhe bei Stäheli bei dem heitern Tag und der dortigen genauen Uebersicht des Thurthales von Uesslingen abwärts sehr wahrscheinlich den Rückzug des General Riemayer über die Thur mit ansah, wodurch es denn doch etwas bedenklich werden mußte, von der sichern Defensive in eine sehr gefährliche Offensive überzugehen.

Das Rinsky'sche Dragoner-Regiment konnte zwar bei dem vorhandenen Terrain nicht ganz nach der Bestimmung seiner Waffe wirken, bewies indeß vorzüglich bei dem Rückzug der Franzosen große Lebhaftigkeit und Muth; es verfolgte mit vieler Hestigkeit und säuberte die Stadt vom Feinde. Ob wirklich, wie Petrasch in seinem offiziellen Bericht meldet, einige Züge abgesehen und zu Fuß einen Wald vom Feinde gereinigt, kann nicht bestritten noch bestätigt werden. Jedoch wäre dieses eher auf der linken Flanke gewesen, allenfalls im Rügerholz.

Die österreichische Artillerie hatte ihr Feuer auch sehr lebhaft unterhalten, indessen war ihre Stellung nicht sehr zu ihrem Vortheil geeignet, obschon es in dem gegebenen Verhältniß wahrscheinlich leicht möglich gewesen wäre, eine bessere zu finden.

Zur Beantwortung der feindlichen Artillerie wäre vielleicht die Höhe beim Hundsrüden etwas besser geeignet gewesen, jedoch hätte man hier eine stets sehr gefährdete Rückzugslinie gehabt.

Von der österreichischen Infanterie sind keine besondern Beweise von Tapferkeit bekannt geworden, obschon der Hergang der Sache einen vortheilhaften Begriff von ihrer Standhaftigkeit und Unerschrockenheit gibt. Hingegen wird ihr zugleich Unmäßigkeit vorgeworfen; richtig ist es, daß viele von den Gefangenen, vielleicht gar die meisten, betrunken waren.

Die Stellungen der Oesterreicher im Ganzen scheinen möglichst gut genommen zu sein, und leisten daher den vollgültigen Beweis von der Sachkenntniß und Umsicht der Anführer, wenn auch das Resultat nicht ihren Erwartungen entspricht. Der Erfolg beweist bekanntlich nicht die Richtigkeit oder Unzweckmäßigkeit der genommenen Maßregeln.

Der Rückzug des rechten Flügels wäre wahrscheinlich doch mit etwas mehr Ordnung auszuführen gewesen, als es nicht der Fall war.

Kurze Abhandlung über die hauptsächlichsten Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

(Fortsetzung.)

Eine der wichtigsten Betrachtungen hinsichtlich des Marsches der Armeen ist die Anschaffung von Vorräthen und das Mittel, sich derselben zu versichern.

Vor der Revolution unternahm man keinen Krieg, ohne vorläufig vermittelt der Errichtung von Magazinen sich der Lebensmittel und der Fourage für die Armee zu versichern. Die hauptsächlichsten Magazine wurden auf der Operationsbasis im Rücken der Armee, an Flüssen oder am Vereinigungspunkte von mehreren Straßen, welche zur Operationslinie führten, angelegt, und so viel wie möglich in festen Plätzen oder in andern, vor einem Ueberfall gesicherten Orten. Von diesen Punkten aus gab es untergeordnete Magazine, und endlich Magazine in der ersten Linie, welche ganz nahe bei der Armee waren, und aus welchen die Armee unmittelbar versorgt wurde. Da aber diese letztern je nach den Operationen versetzt wurden, so enthielten sie nur für acht oder zehn Tage Vorräthe. Somit war dann die hauptsächlichste Operationslinie diejenige der Magazine, welche die Armee in ihren Bewegungen deckte. Dieses System gehörte den zwei letzten Jahrhunderten an. Es hatte den Nachtheil, die Kriegsoperationen den Verproviantirungen und der Ankunft der Convoys u. unterzuordnen; und die Vereinigung der Magazine auf irgend einem Punkte, war für den Feind die Nachricht, daß man ihn in dieser Gegend angreifen wolle.

In den ersten Revolutionskriegen, ohne jedoch gänzlich den Magazinen zu entsagen, wurde das Requisitionssystem eingeführt, welches die unmittelbare Verpflegung der Armee oder auch das Anfüllen der Magazine erzwang. Dieses System erleichterte die große Beweglichkeit unserer Armeen, deren Bewegungen dadurch nicht mehr an die Fertlichkeit der Magazine gebunden waren. Die Armee konnte dieselben verlassen, während einigen Tagen von Requisitionen leben, und vermittelt dieser wieder neue Magazine bilden. Es kam endlich das System der großen Eroberungskriege. In weniger Zeit und so schnell als möglich eine große Armee vereinigen, rasch auf den Feind vorgehen, ihn durch eine plötzliche Erscheinung in Erstaunen setzen, seine Verbindungen bedrohen, ihn mit Ungestüm angreifen, schlagen, rastlos verfolgen